

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
Für Preußen incl. Stempelsteuer 21 1/2 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 18 Sgr. pro Quartal.  
**Monats-Abonnements** werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Reg. Sachsen u. Preußen, Sachf. - Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

**Erscheint in Leipzig**  
Mittwoch, Freitag, Sonntag.  
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.  
Fiktional-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
E. M. Sueders,  
409 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Hah,  
S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

**Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.**

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktional-Expeditionen und sonstige Partei-Gelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 27. Freitag, 6. März. 1874.

## Die Grund- und Bodenfrage vor dem preussischen Landtag.

Gegen Ende des vorigen Jahres (in Nr. 123 vom 12. Decbr.) besprachen wir den von Miquel und Genossen im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Antrag auf Zertrümmerung der großen Domanialgüter, aus denen kleine und mittlere Bauerntümpel gebildet werden sollen mit verschiedenen „Erleichterungen“ für die Pächter oder neuen Eigentümer. Der Antrag wurde der Agrar-Commission des Landtags überwiesen. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Januar erstattete nun die Commission Bericht über den Antrag. Wir lassen den betreffenden Theil des Referats der Berliner „Volkszeitung“ hier vollständig folgen:

„Abg. v. Köller erstattet mündlich den Bericht der veränderten Agrar-Commission über den Antrag der Abgeordneten Miquel und Genossen, betreffend die Bildung kleinerer bäuerlicher Besitzungen aus den Domänengrundstücken und die Herstellung besserer Wohnungen für die Häuslinge auf den Domänenvorwerken, und führt aus, daß es keine bessere Maßregel gebe, die Auswanderung der Landbewohner nach Amerika und den Haupt- und Industriestädten zu hemmen, als die Gründung bäuerlicher Besitzungen. In den östlichen Provinzen sei die Nachfrage nach kleinen Besitzungen eine sehr bedeutende, ebenso in den neuen westlichen Provinzen, so daß in dem ganzen Staate die Nachfrage nach kleinen Besitzungen weitans größer wäre als das Angebot. Die Commission hält es für die Aufgabe des Staates, als des größten Grundbesitzers, zur Bildung kleinerer bäuerlicher Stellen mit seinem guten Beispiele voranzugehen. Die Anlage neuer Colonien empfehle sich nach der Erfahrung nicht, dagegen sei es angezeigt, mit der Schaffung kleinerer Stellen da vorzugehen, wo bereits eine Anzahl kleinerer bäuerlicher Besitzungen vorhanden sei; auch dürfe man kleine Leute nicht da anstellen, wo sich nur ein Arbeitgeber finde, sondern da, wo sich für dieselben ein Arbeitsmarkt finde. Im großen Ganzen ist die Commission mit den Anträgen Miquels einverstanden, und hat nur kleine Änderungen vorzuschlagen. So will sie hinter den Worten Domänenländereien „Forstländereien“ eingeschaltet wissen. Mit dieser und einigen andern Modifikationen wurde der Antrag nach dem Sinne der Commission feierlich angenommen.“

Nach einer Rede des Abg. v. Owen, der sich keinen Erfolg von diesem Antrag verspricht, gegen den Antrag, nimmt der Antragsteller Miquel das Wort und erwähnt, daß sich bei der Landbevölkerung seit Jahren die größte Unzufriedenheit bemerkbar mache, und daß man mit dem Schenken der Dinge nicht auskomme, sondern daß man zur Kulturpolitik der alten preussischen Könige zurückkehren müsse. Redner beweist, daß in Hannover da die Entföhrung des Landes am langsamsten vor sich gehe und ganz aufgehört habe, wo man die Parzellierung großer Besitzungen ins Werk gesetzt habe. Die Vorlage möge zu allgemein sein, allein die Verwaltung könne ja die Novelle weiter ausbilden. Nachdem er die Anfechtung an bestehende Stellen, in manchen Gegenden, B. in Sachsen, empfehle sich die Zerstückung großer Höfe in kleine Stellen. Die Staatsregierung müsse da den lokalen Verhältnissen Rechnung tragen. Redner bittet, auf dem beschrittenen Wege ein etwas rascheres Tempo anzunehmen und mit durchgreifenden Maßnahmen zu beginnen.

Der Reg.-Comm. Geh. Rath Dresler erklärt, daß man in letzter Zeit eine große Domäne mit allen Vorwerken zerlegt habe und im Reg.-Bezirk Stralsund in nächster Zeit zwei weitere Domänen parzellieren werde; ebenso seien in den Reg.-Bezirken Königsberg und Oypeln, sowie in der Provinz Sachsen Domänen in Aussicht genommen, welche zur Schaffung kleinerer Besitzungen verwendet werden sollen. Im Spreewald besitze die Domänenverwaltung 750 Hektaren Wiesen, ebenso in Schlesien 1000 Hektaren, welche bisher verpachtet waren; auch diese sollen veräußert werden. Im Reg.-Bezirk Danzig war ein großer Länderkomplex parzelliert und den Kolonisten zum Kauf angeboten worden, ohne daß ein Käufer gefunden; wahrscheinlich besaßen diese Leute kein Kapital und zogen die Verlängerung der Pacht vor. Der Redner erklärt sich Namens der Regierung mit den Grundzügen des Antrags einverstanden.

Der Commissionsantrag wird angenommen. So das Referat der „Volkszeitung“. Bei der Stellung, welche die preussische Regierung von Anfang an zu dem Antrag einnahm, nicht zu zweifeln. Die Bourgeoisie hat damit einen nicht unterschätzenden Sieg errungen, und es ist ein neuer Beweis dafür geliefert worden, daß der moderne Staat, auch wenn seine Mitglieder Vertreter, wie dies in Preußen entschieden der Fall ist, sich nicht den Bourgeoisie-Anschauungen nicht theilen, dennoch diesen Anschauungen beherrscht wird. Wird die Reinerwerb-Verordnung des Landes ausgeschrieben? Wird sie der „Entföhrung“ der Ackerbaubetriebe, mit andern Worten der Auswanderung, worauf es offenbar der Regierung vor Allem ankommt, zu verhüten das vermögen. Herr Miquel hat zwar behauptet, in Hannover sei dieses Resultat durch eine ähnliche Maßregel erreicht worden. Allein das ist mindestens eine Uebertreibung. Die Zahl der neuen Eigentümer oder Pächter, welche auf diese Weise gewonnen werden, ist eine vergleichungsweise so geringe, daß die Masse der Landbevölkerung völlig unberührt bleibt. Eine Abnahme der Auswanderung wird sich allerdings in den nächsten Jahren bemerklich machen, — sie läßt sich sogar schon jetzt verhindern. Dies ist aber ausschließlich auf Rechnung der Ackerbau- und Industriekrise zu setzen, welche in Amerika

seit Monaten wüthet, und deren Wirkungen noch lange fühlbar sein werden. Wie gegenwärtig die Dinge in den Vereinigten Staaten stehen, wandert Niemand aus, der nicht durch unsere politischen Miß-Verhältnisse mit absolut zwingender Gewalt fortgetrieben wird.

Und die glückliche Minorität, die durch die Zerstückung der Domanialgüter in den Besitz eignen oder gepachteten Landes gelangt? Ist ihr auf die Dauer geholfen? Das kann nur bejahen, wer die Lage der Parzellenbauern nicht kennt. In Frankreich, wo der Kleingrundbesitz sich in seiner klassischsten Vollendung findet, hat das von Miquel und Genossen trotz aller Verwahrungen zunächst angestrebte Parzellensystem nach dreißig Generationen dahin geführt, daß die Mehrzahl der Bauern in der größten Dürftigkeit lebt. Nach dem Census von 1851 betragen die auf dem Lande lastenden Hypothekenschulden bereits 10,000,000,000 — zehntausend Millionen Franken, d. h. doppelt so viel als die letzte französische Kriegsschuld an Deutschland; und war 1861 fast die Hälfte sämtlicher französischer Landeigentümer, nämlich 3,600,000 von 7, 846,000 außer Stande, die persönlichen Steuern zu zahlen! Nicht besser ist es um das Kleinbauernthum in Deutschland bestellt, obgleich man sich wohl hütet, das Licht der Statistik unsere heimische Agrikultur nicht beschneiden zu lassen. Herr Miquel und Genossen wissen das sehr wohl. Aber geradezu weil sie es wissen, drängen sie den Staat in dieser Richtung vorwärts. Ihr Zweck ist: dem Staat das ihm noch gehörige Grundeigentum zu entreißen. Für die Hände, denen es für den Augenblick anvertraut wird, ist es nicht endgültig bestimmt. Der Kleinbauer kann die Konkurrenz des Großgrundbesitzers ebenso wenig aushalten, wie der Kleinhandwerker die des Großindustriellen; beide werden in der heutigen Bourgeoisiewelt unrettbar von dem Großkapital verschlungen, und indem Herr Miquel und Genossen für den kleinen Grundbesitz eintreten, geschieht es in der sichern Voraussetzung, daß derselbe über kurz oder lang ihrer Klasse, der Bourgeoisie, zufallen wird. In England haben wir dasselbe Schauspiel, nur mit dem Unterschied, daß dort die „liberale“ Bourgeoisie nicht bloß gegen die Staatsdomänen, sondern gegen den feudalen Großgrundbesitz überhaupt zu Felde zieht. Sie fordert dort das Land für das Volk! versteht aber unter dem „Volk“ sich selbst, die Bourgeoisie.

Genug: die Stellung und Annahme des Miquelschen Antrags lehrt uns zweierlei: Erstens, daß die Bourgeoisie nur ihr eignes Klasseninteresse vertritt, und das Volksinteresse bloß als Vorwand benutz; Zweitens, daß der moderne Staat die organisierte Klassenherrschaft der mit den Ueberresten des Feudaladels vereinigten Bourgeoisie ist. Wer vom heutigen Klassenstaat die Lösung der sozialen Frage, sei es auf dem Gebiet der Industrie oder des Ackerbaus erwartet, ist mit Blindheit geschlagen, hat keinen Begriff von der Natur dieses Klassenstaats.

## Politische Uebersicht.

— Internationale Gesellschaftsbretterei. Als wir während des Communalkampfes und nach demselben die auf Thatsachen sich stützende Behauptung aussprachen, die preussische Regierung habe Herrn Thiers Hilfe gegen Paris geleistet, wurde diese Behauptung von preussischen Regierungsorganen und der gesammten „nationalen“ Presse für eine Verleumdung erklärt. Natürlich konnten die Thatsachen durch eine solche Ablehnung nicht umgestoßen werden. Immerhin aber gereicht es uns zur Genugthuung, daß man von preussischer Seite jetzt mit der Wahrheit herausjurken beginnt. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“, das Leitblatt des Fürsten Bismarck, schreibt in der letzten Sonnabend-Nummer (60) an der Spitze des „politischen Tagesberichts“ wörtlich wie folgt:

„Die Geschichte wird lehren, wie unsere Armee, während sie in Frankreich stand, in lokaler Weise bereit war, Alles was einer Herabsetzung der Sache der Ordnung in Frankreich als dem Lande, mit welchem wir fortan friedlich als Nachbar zu leben hätten, entsprach, nachhaltig zu unterstützen. Es wird noch zu Tage kommen, daß der französischen Regierung gegen die Commune deutscher Beistand, auch militärische Hilfe angetragen war, und daß dieser Beistand — aus richtigem oder falschem Gefühl für die Würde Frankreichs — abgelehnt wurde.“

Mit diesem Geständnis können wir zufrieden sein. Es enthält zwar nicht die ganze Wahrheit, aber doch genug, um die Rolle des internationalen Polizeibüchseles, welche die preussische Regierung der Commune gegenüber gespielt, außer Zweifel zu stellen. Die betreffenden Anerbietungen der preussischen Regierung brauchen nicht erst „zu Tage zu kommen“, sie sind bereits längst „zu Tage gekommen.“ Und was die angebliche „Ablehnung“ Seitens der französischen Regierung anbelangt, so ist sie auf eins jener famosen Wortspiele zurückzuführen, in denen die preussischen Soldaten so Großes leisten, und die sie den, augenblicklich von ihnen so heftig beschriebenen Jesuiten abgelernt haben. Allerdings hat die

französische Regierung die preussischen Anerbietungen in der Form, in welcher sie gemacht wurden, abgelehnt; das heißt sie hat keine direkte militärische Hilfe zur Niederschlagung der Commune angenommen; wohl aber hat sie die angebotene preussische Hilfe in indirekter Form angenommen, das heißt sie hat angenommen 1) daß die preussische Regierung ihr ausgesuchte Abtheilungen der kriegsgegangenen französischen Armee schleunigst lieferte; 2) daß die preussische Regierung, ihr die Zusammensetzung einer die ver-tragsmäßige Höhe um mindestens das Doppelte übersteigenden Armee vor Paris gestattete; 3) daß die preussisch-deutsche Armee während des Kampfs zwischen den Versaillern und Parisern Stellungen besetzte, durch deren Besetzung die Vertiefungsoperationen der Commune gehemmt und gelähmt wurden; und 4) endlich daß Abtheilungen der preussisch-deutschen Armee nach der durch Verrath bewirkten Ueberrumpelung von Paris den Communesoldaten den Rückzug abschneiden, ein förmliches „Kesseltreiben“ auf sie veranstalteten, wie deutsche Soldaten sich damals ausdrückten, und den Versailler Schlächtern die Opfer in die Hände trieben. Direkte Hilfe hätte nicht wirksamer sein können, als diese indirekte Hilfe. Das ist die „historische Wahrheit“, die man uns jetzt hoffentlich nicht mehr abjudisiputiren versuchen wird, nachdem die Gesandnisse der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Dispositionen der preussischen Regierung in so klarem Licht gestellt haben.

— Unter der Ueberschrift: „Die Sozialisten im Reichstag“ bringt die „Weserzeitung“ einen von dem berühmten Pörschke herührenden Aufsatz, in welchem die sozialistischen Abgeordneten als „geistig ganz unbedeutend“ geschildert werden. Nur vier von ihnen hätten bis jetzt gesprochen und dabei nichts Neues gesagt; die drei, welche nicht gesprochen, hätten es bloß deshalb nicht gethan, „weil die Partei von deren Rednergabe keine sonderliche Wirkung erwarte.“ Nun, um „Neues zu sagen“ sind unsere Abgeordneten nicht im Reichstag, sondern um das Richtige zu sagen; was die bisherige Mundtodtmachung von Most, Bahleisch und Mottelek betrifft, so weiß das ehrliche Pörschke sehr wohl, daß dies das ausschließliche Verdienst des Reichstags und des Präsidenten Forckenbed ist; und was endlich die „geistige Unbedeutendheit“ betrifft, so bitten wir besagtes Pörschke, uns irgend eine Fraktion namhaft zu machen, die im Verhältnis zur Mitgliederzahl auch nur annähernd das geleistet hätte, was unsere Vertreter bereits geleistet haben. Beiläufig bemerkt finden wir das Nachwort des Pörschkes in einer Menge von nationalliberalen Blättern, in der „Münchener Presse“, einem Blatte, das sich durch seine Robtheit auszeichnet, in der „Kemptner Zeitung“ u. s. w. als Original abgedruckt. Wäre hiermit vielleicht der Beweis geliefert, daß die Redakteure besagter Blätter „geistig so unbedeutend“ sind, daß sie selbst nichts produziren können, sondern die große Gelbsüchte aller „Saubriten“, das Bismarcksche Pressebureau benutzen müssen?

— Der Wiener Verein „Volkstimme“ richtete bekanntlich vor einiger Zeit an das österreichische Abgeordnetenhaus eine Denkschrift, in welcher die augenblicklich dringendsten Forderungen oder Wünsche — nach dem Ton des Allenfalls ist der letztere Ausdruck der passendere — formulirt sind. Das Abgeordnetenhaus, welches gute Gründe hat in Arbeiterfreundlichkeit zu machen, griff mit Freuden nach dieser Gelegenheit: es setzte einen Ausschuss „zur Prüfung der Arbeiterwünsche und Arbeiterinteressen“ nieder, und dieser Ausschuss hört jetzt, nach Muster der parlamentarischen Enquete-Commissionen in England, Sachverständige ab, d. h. sogenannte Arbeiterdelegirte. Namentlich den Arbeiterdelegirten, oder genauer den Delegirten der Arbeiter, von welchen die Denkschrift abgeschrieben worden ist: den Leiter des Vereins „Volkstimme“ und Redakteur des Blattes „Volkswille“, Heinrich Oberwinder. Das österreichische Arbeiterblatt „Gleichheit“ hat mit großer Energie gegen die Haltung der Denkschrift, so wie gegen das ganze Vorgehen in dieser Sache protestirt, und die Anklage ausgesprochen, daß Oberwinder die Denkschrift auf Bestellung „liberaler“ Bourgeois angefertigt habe, und daß die Uebersetzung der Denkschrift nebst deren Behandlung Seitens des Abgeordnetenhauses eine verabredete Comödie sei. Wir sind nicht in der Lage, zu entscheiden, ob diese Anklagen ihrem vollen Umfang nach begründet sind; gewiß aber ist, daß die Denkschrift sich nicht auf dem Boden sozialdemokratischer Prinzipien bewegt, daß die Verhandlungen, welche der Verein „Volkstimme“ angelich im Namen der österreichischen Arbeiter mit der liberalen österreichischen Bourgeoisie im Abgeordnetenhaus führt, weder der Würde noch den Interessen der österreichischen Arbeiter entsprechen, und daß die Sozialdemokratie demnach die Solidarität mit diesem Vorgehen von sich weisen muß.

Außer der „Gleichheit“ haben auch verschiedene österreichische Arbeitervereine Protest gegen die Denkschrift erhoben; und wie man selbst in fortschrittlichen Bürgerkreisen über die Angelegenheit denkt, das erhellet aus einem Wiener Brief in der „Rheinischen Zeitung“, der also lautet:

„Die Arbeiter verhandeln mit dem Reichsrath äußerlich fast wie Macht gegen Macht. Einer ihrer Führer, der übrigens Führung mit dem Pressebureau hat und der wohl schon deshalb kaum einen maßgebenden Einfluß auf die arbeitende Bevölkerung zu üben im Stande sein wird, hat in dem betreffenden Ausschuss des Abgeordnetenhauses, der ihn zu einer Konferenz eingeladen, bereits eine regelrechte Debatte eröffnet, welche indeß vollständig den Eindruck machte, als sei sie auf Bestellung vom Stapel gelassen, um den von Natur etwas ungeduldrigen Massen einen vorläufigen

Beweis zu geben, daß ihr Interesse ein Gegenstand der ernstesten Erwägung sei. Das freilich diejenige weit zahlreichere Arbeitergruppe, die den in Rede stehenden Führer (Oberwinder) schon längst als ein Werkzeug in den Händen der Polizei beargwöhnt, nicht abgehalten hat, die ganze Enquete so öffentlich als möglich als eine auf Täuschung berechnete Comödie zu qualifizieren.

Es kann und selbstverständlich nicht einfallen, den Argumenten der „Rheinischen Zeitung“ ohne Weiteres beizupflichten. Indessen liegt jetzt die Sache anders als früher, wo Herr Oberwinder auf die Behauptung der „Buchbinderei“, er sei Mitarbeiter der offiziellen „Morgenpost“, einfach sagte, dies sei nicht wahr. Daß das jetzige Auftreten Oberwinders, wie es in allen Blättern zu lesen, den Prinzipien der Sozialdemokratie nicht entspricht, ist sonnenklar, und wenn Herr Oberwinder, wie im „Illustrirten Extrablatt“ zu lesen, sich auf den Willen des Bourgeois-Schriftstellervereins Concordia, wo die „hohe“ Schwindlerschaft Desterreichs vom „genialen Staatsmann“ Andraßky und vom Millionendieb X. J. B. bis herab auf den „Sauhirtin“ Etienne sich gegenseitig becomplimentirt, sich als „Vertreter des Arbeiterstandes“ wohl fühlt, dann mag allerdings, um mit der „Gleichheit“ zu reden, die österreichische Arbeiterschaft so bald als möglich untersuchen, wo denn der Hungertyphus am besten beseitigt werden kann: im Reichsrath, auf Concordia-Bällen oder sonst irgendwo.

— Wenn das Wort Salomos: nichts Neues unter der Sonne, auf irgend einem Gebiet volle Geltung hat, so ist es auf dem der kunstmäßigen Politik, alias „genialen“ Staatsmannschaft. Als Louis Bonaparte, des deutschen Kaisers „lieber Bruder“, nach Brüssel in Frankreich regierte, da merkten selbst die schwerstdenkenden Zeitungsphilister des Denkerparks, daß der ganze Regierungssapparat des damals noch „genialen“ Veters dem Onkel entlehnt, und das zweite Kaiserreich in der Form eine äffisch getreue Copie des ersten Kaiserreichs war. Und alle Kniffe, Tücken und sonstigen „Genialitäten“ des ersten Kaiserreichs waren ihrerseits wieder Copien römischer, byzantinischer, französischer u. a. Muster, die ihrerseits wieder, wenn man tiefer zurückgreift, sich als Copien erweisen, bis man zuletzt das Original und den Urtypus in der rohesten Bestialität des Affenmenschen entdeckt, welcher in seinem sich erweiternden Gehirn zuerst die kulturkämpferische Idee ausbrütete, daß die Jagd auf den Menschen, richtiger auf den affenmenschlichen Mitbruder eine sehr profitable Beschäftigung sei. In dieser Idee liegt die ganze „geniale Staatsmannschaft“ aller Völker und Zeiten zusammengedrängt von besagtem, leider namenlos verbliebenen (sonst könnten die Nationalliberalen ihm ein Denkmal errichten, als dem Prototyp, Urtypus und Urbild ihres „Genialen“) Menschenaffen oder Affenmenschen bis herunter (oder unferntwegen auch heraus) zu den allernuesten staatsmännischen Modelfiguren. Das italienische Theaterpublikum hat die Gewohnheit, bei Aufführungen neuer Opern stets, wenn etwas schon früheres Dagewesenes kommt, den Namen des geplünderten Tonbilders auszurufen, womöglich mit Angabe des Werks und der Stelle. Wenn das politische Publikum dieselbe läbliche Gewohnheit hätte, würde es schlimm um die „Genialen“, wenigstens um ihre „Genialität“. Zum Beispiel — da heimische exempla odiosa (Beispiele gefährlich) sind, wollen wir uns ins Ausland wenden — nehme man da den Hrn. General Serrano in Spanien. Wie schlecht wäre es ihm ergangen, und erginge es ihm, gälte jene bedenkliche Sitte den Schauspielern der Staatsbühne gegenüber. Als er vor 2 Monaten die Cortes auseinanderprensste — „Lächerliches Plagiat! 18 Brümär! 2. Dezember! 10. November!“ — Als er hernach sein Manifest erließ, in welchem die Nothwendigkeit der Staats- und Gesellschaftsrettung betont ward — „Lächerliches Plagiat! Abgebrochene Phrasen! Bonaparte I! Bonaparte II! Manteuffel! Brandenburg! Thiers! Dugende von Königin, Jaunkönigen, Ministern und Ministerchen haben schon dugent- und hundertmal dieselbe Melodie gepfiffen. Pfeif besser, Bruder Gesellschaftsretter!“

Und jetzt gar, da er ein Plebiszit in Szene setzen will — „Hast Du denn gar keine Original-Idee in Deinem militärischen Schädel. Kann man mit so wenig Verstand und Geist Gesellschafts- und Staatsretter sein? Bonaparte I., Bonaparte II.! Kannst Du denn nichts Neues liefern? Wir haben ja Dich und Deines Gleichen sehr theuer zu bezahlen, dafür haben wir von Rechts wegen das Recht zu verlangen, daß man uns nicht immer den alten Kohl aufwärmt und vorsetzt! Laß Dich heimzueigen, Du schlechter Musikant und produziere Dich nicht wieder, che Du mit einem eigenem und einem guten Stilk aufwarten kannst!“ — Ran — auf dem politischen Theater herrscht leider diese Gewohnheit nicht; je abgedroschener das Stilk, desto größer der Erfolg. Der Spieler muß nur led, unverschämmt, rücksichtslos sein, thun wozu er Lust hat; nehmen wo und was er findet; schwagen was ihm einfällt — nach der famosen Regel, die Sil Blas von dem spibibischen Bedienten empfängt, — und die „Genialität“ ist fertig, der lecke Abenteuerer ist ein „großer Staatsmann.“ Serrano wird folglich auch nicht ausgelacht werden; im Gegentheil das gesinnungstüchtige Publikum, das bisher anderweitig zu sehr beschäftigt war, um ihm seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, hält schon den Lorbeer- und Delzweig bereit, um den spanischen Abklatsch der zwei Bonaparte feierlich zu krönen, und in das Pantheon der „Genialen“ aufzunehmen, das zum Glück nebenan eine Kloake hat, in die man gelegentlich die „Genialen“ wirft, gelegentlich — das heißt, wenn man hinter sie und ihre Schliche gekommen ist, wie das weiland der große Lump und geniale Staatsmann Mirabeau buchstäblich erfahren mußte. \*)

— Die Gefängnisse Sachsens beherbergen gegenwärtig nicht weniger als acht Sozialdemokraten. Zu Döbeln hat Walster, der Majestätsbeleidiger, seine russischen Studien wieder aufgenommen; das gleiche „Staatsverbrechen“ bannt Franz von der „Chemnitzer Freien Presse“ in die Kerkermauern von Wittweida. Klemp und Daskner mögen sich in der Dresdener „Gefängnisse“ des Reiches Herrlichkeit vorstellen, die der „alte Barbarossa“ mit sich in den Koffhäuser genommen haben soll, während Uble im rothen Thurm zu Chemnitz nunmehr weiß, daß die Wahlagitation zu Gunsten der Sozialdemokratie auch staatsgefährlich ist. Zu Hubertusburg sehen Liebknecht und Bebel dem Tage entgegen, wo die „Vorbereitung zum Hochverrath“ geklärt sein wird, während im Leipziger Bezirksgerichtgefängnis Seiffert der auf den 7. März angelegten „Auferstehung“ harret, in Esaj dessen dann baldigt Ulos zur dreimonatlichen „Ruhe“ eingehen wird. Requiescat in pace justitia — wir wollen die „Gerechtigkeit“ hier ungeschoren lassen! Selat

\*) Mirabeau's Leichnam wurde im Pantheon aufgestellt. Als später sein niederträchtiger Verrath an dem Tag kam, wurde der Cadaver in die Kloake geworfen.

— Parteigenosse Ziras in Mainz ist wegen angeblicher „Majestätsbeleidigung“ zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Vierzehn Entlastungszeugen haben gegen den „Dienstleid“ eines Gendarmen, der die Versammlung überwachte, wo Ziras das „Verbrechen“ verübt haben soll, Nichts vermocht. Fiat justitia!

## Gewerksgenossenschaftliches.

### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Leipzig, 1. März. In Nr. 1 d. Bl. lesen wir vom Ausschuss die Bekanntmachung, daß die Einzeichnung in den Krankenkassenbund vorzunehmen sei, zugleich die Aufforderung: Jeder Bevollmächtigte solle, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, binnen 14 Tagen die Namen der Einzeichneten einreichen.

Wir erwarteten nun, jeder Bevollmächtigte würde seiner Pflicht so bald wie möglich nachkommen, sahen deswegen nach Verlauf der vierzehn Tage jeder Nummer des „Vollstaats“ mit Spannung entgegen, hoffend, sie würde die Eröffnung der Krankenkasse enthalten.

Wie groß war daher unser Erstaunen, als wir die Nr. 22 erhielten, kaum ein Drittel der Mitgliedschaften hatte ein Resultat eingeschickt.

Woher diese Lauheit? Denn so kann man es jetzt nur noch nennen, nachdem nach der ersten Aufforderung, statt 14 Tage, 8 Wochen vergangen sind.

Wie kann man in solcher Gleichgültigkeit verharren?

Doch, Genossen! Ihr Wank jetzt noch manches wieder gut machen, wenn ihr mit neuem Eifer vorwärts geht. Wir ersuchen bedwegen alle Mitgliedschaften, im Interesse der guten Sache, dafür zu sorgen, daß die Krankenkasse so schnell wie möglich in's Leben tritt, Jeder muß dazu treten. Ganz richtig ist von Berlin bemerkt worden, sie werde ein tüchtiger Agitator sein und es müßte schlecht um unsere Sache stehen, wenn wir diesen Agitator nicht tüchtig ausnützen wollten, was ja nur dadurch geschehen kann, daß 500 Mitglieder sich erst einzeichnen lassen.

Nochmals fordern wir Euch auf: Werft alle Trägheit weg, und rüttelt Euch auf, denn nur dadurch, daß Jeder mit Begeisterung für unsere Sache eintritt, gelangen wir zum Ziele.

An die Collegen in Göttingen die Anfrage: Wie steht es denn mit Eurem Versprechen, auch einen Verein zu gründen? Oder habt ihr nicht aus eigener Erfahrung den Schluß gezogen, daß nur durch Organisation etwas zu erreichen ist?

Wichtiger Angelegenheiten halber möchte ich in Weimar mit Gesinnungsgenossen in Correspondenz treten, ersuche deswegen dringend, mir einige Adressen zukommen zu lassen.

Nach Nürnberg Dank und Gruß.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
für die hiesige Mitgliedschaft:  
Ludwig Witt, Bevollmächtigter.  
Eisenstraße 4, I.

Braunschweig, 24. Februar. Den Vereinsgenossen zur Nachricht, daß die Zahl 500 zum Krankenkassenbunde erreicht ist. Augsburg, Berlin, Landshut, Leipzig, Halle a. S., Chemnitz, Braunschweig, Gießen, Stade, Nürnberg, Jwidau i. S., Heilmstadt, Schwab. Gmünd und Elberfeld haben dieselbe Zahl voll gemacht. Der Bund konstituirte sich am 1. März d. J., die Statuten werden den Ortschaften im Laufe dieser Tage zugesandt. Wir erwarten von den Ortschaften, welche sich noch nicht angeschlossen haben, daß dieselben ihre Anmeldungen beim Ausschuss recht bald machen. Die jetzige Zahl darf nicht lange stehen bleiben, Jeder muß sagen, ohne dich kann der Bund nicht bestehen, alsdann werden wir stark und können noch manches Gute in unserm Verein schaffen. Die Quartalsbücher folgen, sobald sie gedruckt sind, den Statuten nach. Der Kassirer hat sich eine Liste anzufertigen, wie bei den Vereinsfachen und mit demselben Stempel die bezahlten Rubriken zu versehen. Die Eintrittsgelder kommen in die Hauptkasse und können mit den nächsten Quartalsgeldern eingeliefert werden. Die Krankenscheine gelten als Beleg. Der Bevollmächtigte hat genau nach den Statuten zu handeln.

Für die Hauptkasse sind ihren Pflichten nachträglich nachgekommen: Augsburg, Conspang, Elberfeld, Gotha und Pforzheim. Die noch rückständigen Orte werden ersucht, baldigst ihren Pflichten nachzukommen.

Der Strife in Gießen ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Da München mit Angebot von Arbeitkräften übersät ist, so würde Jeder gut thun, München zu meiden.

Mit dem 1. April wechsle ich meine Wohnung; dieselbe ist alsdann Sonnenstraße 1, Ecke der Scharenstraße.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Für den Ausschuss: F. M u m e.

### Gewerkschaft der Töpfer.

Dresden, 27. Februar. (An alle Töpfer Deutschlands, Desterreich und der Schweiz!) Die Generalversammlung vom 18. Januar des Fachvereins der Hafner in München erklärt: In Anbetracht, daß Einigkeit stark macht, die Arbeitnehmer gegen die centralisirte Macht der Arbeitgeber unserer Branche nur durch Vereinigung eine Besserstellung ihrer Existenz erlangen können, ist der gut organisirte Fachverein am 1. Januar 1874 in den Allgemeinen deutschen Töpferverein nach den jetzt bestehenden Statuten eingetreten und erwartet er von allen deutschen Städten ein gleiches Vorgehen, um so zu dem erstrebten Ziele zu gelangen. Unser Vereinslokal sowie Herberge befindet sich im Gasthaus zum Rosburgerhof, Sendlingerstraße. Dasselbst ist auch der unentgeltliche Arbeitsnachweis täglich mit Ausnahme Sonnabends von 7 bis 8 Uhr Abends geöffnet. Bei etwaiger nicht vorhandener Arbeit wird den Mitgliedern des Vereins die Unterstüzung ausbezahlt.  
Sebastian Eglinger, Bevollmächtigter.

### Berband der Buchbinder.

Leipzig. (Auf Wunsch der „Allgem. Buchbinder-Zeitung“ entnommen.)

### Organisirt Euch!

Dieser Ruf erschallt durch alle Culturländer, erschallt in allen Sprachen, wo die Arbeiter die Machtlosigkeit des Einzelkampfes begriffen, um vereint den Kampf zu führen — den Kampf um's Dasein. Collegen! In dem Augenblick, wo wir die Vorbereitungen zu unserem ersten Verbandstage treffen, sehen auch wir und gezwungen, Euch, die Ihr dem Verbands noch fern steht, zuzurufen: organisirt Euch! Es ist nicht genug, daß Einzelne und Minoritäten den vereinten Kampf begonnen, wir bedürfen nicht nur der Mehrzahl, wir bedürfen Euer Aller, soll unsere Arbeit nicht vergeblich sein.

Führe dich jeder Einzelne vor Augen, daß seine Interessen auch die der Uebrigen, daß die Interessen der Arbeiter gemeinsam sind.

Dringender aber, als wir, die wir bereits dem Verbands angehören, Euch ermahnen können, die Vorurtheile abzustreifen, die Nothwendigkeit unserer gemeinsamen Bestrebungen anzuerkennen, und endlich einen wirklich collegialischen Geist für uns aufzunehmen, Collegen, mahnt Euch die gegenwärtige Geschäftskrise. Ihr seht, wie die Löhne überall in der für den Principal günstigsten Zeit, gedrückt werden. Ihr seht, wie die lange Arbeitszeit gerade jetzt ihre verwerthlichen Folgen zeigt! Wollt Ihr, daß dies anders, daß es besser werden soll, so tretet dem Verbands bei! Nur an Eurem Willen liegt es, und dann erfüllt Ihr eine collegialische Pflicht, die es Euch zur Ehrensache macht, da zu sein, wo die Interessen der Gesammtheit gewahrt werden. Je später Ihr diese Pflicht nachkommt, vernachlässigt Ihr nicht nur dieselbe, nein, Ihr erschwert uns unsern Ringen, Ihr stellt Euch auf die Seite derjenigen, welche durch die Verschiedenheit der Interessen unsern natürlichen Gegner sind. Die, welche dem Verbands angehören haben seit dem Jahre bereits gezeigt, daß es ihnen Ernst ist um die Sache. Der Verbands hat seine Lebensfähigkeit im Kampfe bewiesen.

Collegen, es giebt keine Ausrede mehr; nur eine zu verwerthende Gleichgültigkeit kann Euch noch fern halten. Doch es giebt auch eine Classe von Collegen, welche längst begriffen haben, daß die Organisation eine Lebensfrage für die Arbeiter geworden ist, welche sogar weitergehenden Bestrebungen huldigen, aber in unsern Reihen fehlen, dem Verbands nicht angehören. An die Art von Collegen müssen wir uns zunächst wenden, und ihnen zurufen: Ihr habt oft über die Machtlosigkeit, den Indifferentismus in unserem Gewerks geschimpft, und heute seid Ihr diejenigen welche bereits Vieles vernachlässigt, welche ruhig zusehen haben wie der junge Verbands um seine Existenz ringt. Wir wissen es genau, daß es nicht wenige sind, denen wir diesen Vorwurf machen müssen. Wie wäre es sonst möglich, daß Oete wie Königsberg, Erfurt, Apolda, Gotha, Breslau, Offenbach, Straßburg, Laß, Carlruhe, Cassel, Mühlhausen, Magdeburg u. s. w. noch fehlen könnten? Wir nehmen an, Ihr wolltet Euch nur überzeugen, daß es uns Ernst um die angefangene Sache war, ob wir Ausdauer genug besitzen, den neuen Verbands zu erhalten. Nun, wir haben Euch dieß unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesen. Versäumt nicht, nachzuholen, was Eure Pflicht ist. Versäumt nicht, die Buchbinder-Versammlungen zu besuchen, damit auf unserm Verbandstage eine Anzahl Collegen vertreten ist, wie unserm Organ, der „Allgemeinen Buchbinder-Zeitung“, über den Eingang zu verschaffen, damit die so nothwendige Verbindung dadurch hergestellt, ihrem Zwecke in ausgedehntem Maße ausgesprochen wird. Wir rufen allen denen, welchen nicht alles Denken unter den schlechtesten Lohnverhältnissen verloren ging, zu: ruft Euch auf, beruft überall Versammlungen, beschildet den Verbandstag und — organisirt Euch!

Für den Ausschuss: Richter.

Verband der Klempner (Spengler) und verwandten Gewerkschaften.

Sämmtlichen Mitgliedern hiermit zur Kenntniß, daß die diesjährige Generalversammlung, laut Beschluß des Verwaltungsraths am 9., 10. und 11. Mai d. J. zu Berlin stattzufinden. Die Bevollmächtigten ersuchen wir, und die Beiträge, welche hierzu von den einzelnen Mitgliedern gestellt werden, rechtzeitig zugehen lassen.

Mit collegialischem Gruß  
Hamburg, 1. März 1874.

Der Verwaltungsrath.  
W. Wegger, Geschäftsführer.  
Böhmischestraße 8, II.

## Correspondenzen.

Leipzig. Das 13. Stiftungsfest des hiesigen Arbeiterbildungsvereins am 21. Februar in der Tonhalle war stark besucht und gestaltete sich zu einer glänzenden Feier. Jahresbericht des derzeitigen Vorstandes konstatarie die Lebthätigkeit und Leistungsfähigkeit des Vereins. Gesang und Wechseln in dem entsprechend und reich decorirten Saale ab. Mittelpunkt des Festes bildete die von dem Reichstagsabgeordneten August Weib gehaltene Festrede, die wir hier nach der von Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereins genommenen stenographischen Niederschrift wiedergeben. Der Redner sprach:

„Meine geehrten Herren und Damen! Es war mir eine große Freude, als ich heute Morgen aus Berlin wegzuhr und den 8. des Reichstags von meinen Füßen schüttelte, um in Ihrer Mitte zu erscheinen. Ich freute mich vorzüglich, wieder einer Festlichkeit beizuwohnen zu können, wie die heute hier stattfindende, von Männern ausgehende; von jenen in der Gesellschaft so tief hergedrückten Männern, die sich aber in dieser Festlichkeit schon als neue Generation kennzeichnen, bewußt, rein und kräftig genug, mit ihrer Festlichkeit denen der anderen Gesellschaftsklassen die Wage zu halten.“

Sie sind Angehörige eines Arbeitervereins und als solche Sie die Freunde der Arbeiterbewegung, mehr noch: Sie stehen mitten in dieser Bewegung! Wenn bei einer solchen Festlichkeit die der Freude und Fröhlichkeit gewidmet sein soll, dennoch der Ernst der Bewegung zurückzukommen wird, so geschieht es meiner Ueberzeugung, um sich auch in fröhlichen Momenten ernstesten Lebensaufgaben zu erinnern. Wir in unserer Gesammtheit sagen uns, daß auch in dieser Stunde es angezeigt ist, sich an alles das vorzuführen, was uns an Schwierigkeiten bei unsern Bestrebungen in den Weg gelegt wurde und noch wird.

Die Arbeiterbewegung ist hervorgegangen aus dem Drucke seither auf dem Arbeiterstand gelastet hat, und der leider, so die Verhältnisse liegen und so wie wir dieselben übersehen, lange auf ihm lasten wird. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen Ursachen des Druckes klar zu legen, da ich überzeugt bin, daß unter Ihnen diese Ursachen genau kennen, daß Sie dieselben lang verfolgt haben und wissen, woher es kommt, daß heute ein großer Theil der Gesellschaft unterdrückt und materiel geistig benachtheiligt ist, während der andere, dazu noch ein Theil im Ueberflusse schweigt. Es ist aber dem gegenüber Wille, Ihnen zu zeigen, wie die herrschende Gesellschaftsklasse den Arbeiterstand diesen Druck ausübt und noch ferner erhalten will. Das kann nicht besser geschehen als durch Blick auf die sogenannte liberale Partei, die die herrschende repräsentirt. Ich habe in jüngster Zeit den Meinungsdruck dieser herrschenden Partei an der Quelle studiren können, und durch dieses Studium mit einem Zorn erfüllt, der in mir Jahre zum Kampfe gegen die herrschenden Vorrechte aufgewirkt; der keine Versöhnung mehr gegen jene erlaubt, welche scheinheiligerweise als zu den Arbeitern gehörend, bezeichnet



30 kr. von der Pension abgezogen, so daß derselbe statt der früheren 31 fl. 30 kr. nur 21 fl. bezieht. Hailer, welcher in Folge der Operationen seine Wunden mit Morphium ausprägen muß, wandte sich mit Gesuchen an alle möglichen Stellen, doch vergebens! Bergebens war es auch, daß er die Apothekerrechnungen beilegte, laut welchen er für Morphium monatlich 20—25 fl. verausgabte, es blieb bei den 21 fl. und Hailer kann sehen wie er eben durchkommt. Offizieren, welche wegen leichter Fleischwunden oder, was auch vorgekommen sein soll, wegen Rannensiebers sich pensionieren ließen, denen man nachweisen könnte, daß sie die „Pension“ recht gemüthlich verlangen, sich bei Jagden und Spazierritten recht gut betheiligen können, entzieht man keinen Pfennig, wenigstens ist ein solcher Fall noch nicht vorgekommen.

Da nun H. mit dieser „Pension“ unmöglich auskommen kann (auch sein Weib ist bereits monatelang krank), ist er genöthigt, die Pensionsquittungen im Voraus zu „kaufen“, und da finden sich „schöne Seelen“, welche ein „Geschäft“ machen. So z. B. verkaufte er eine solche Quittung auf 21 fl. lautend, und erhielt für dieselbe 11, sage elf Gulden. Da er dann den edlen Menschenfreund um monatliche Bestundung ersuchen mußte, weil er sich in der bittersten Noth befand, mußte er wieder 7 fl., sage sieben Gulden Zins zahlen.

So werden die „tapfern Söhne des Volkes“ für all die „glorreichen Thaten“ belohnt. Man läßt ihnen eben nur die Wahl, Bettler oder Verbrecher zu werden oder ruhig zu Grunde zu gehen.

So traurig ein solches Vorgehen für den Betroffenen ist, so belehrend ist es für die Gesamtheit. Sollte wieder (was nicht lange dauern wird) ein „heiliger“ Krieg irgendwo entbrennen, wird sich das Volk an der jetzigen Entlohnung eine Lehre nehmen, und es dürfte den nationalmiserablen Prestigepetern nicht mehr gelingen, das „Feuer der heiligen Begeisterung“ zu entzünden, auch würde der im Lande herumwandernde Bettelsack, wenn er noch so schön aufgeputzt wäre, nicht mehr bis an den Rand gefüllt werden, weil Vorkommnisse wie das oben Erzählte den „Patriotismus“ selbst des dümmsten Spießers abkühlen.

**Meran** (Tyrol), 14. Febr. Der Meraner Arbeiter-Fortbildungverein zählte im Jahre 1873 127 Mitglieder. Die Einnahmen beliefen sich auf 618 fl. 15 kr. Die Ausgaben betragen 594 fl. 46 kr., welche sich folgendermaßen vertheilen: Miete (Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Lokals) 169 fl. 36 kr., Unterricht und Bildungsmittel 101 fl. 27 kr., Kranken-, Wander- und Reiseunterstützung 204 fl., Vergütungsconto 85 fl. 5 kr., Drucksachen, Porto, Depeschen, Affecuranz etc. 34 fl. 78 kr. Das Vereinsvermögen besteht in 420 fl. 90 kr., welche fruchtbringend in der Sparkasse angelegt sind und einem Halben 1864er Los. — Unterricht erteilten: Hr. Schwarz sen. im Rechnen, Hr. Dr. Schmidt in der Geschichte, Hr. v. Pernwerth in der Chemie, Hr. Schust in der Physik, Hr. v. Schönfeld in der Mathematik, Hr. v. Selinck im Gesang. Die Vereinsbibliothek zählt 367 Bände. Der Verein entsandte zwei Mitglieder, die Herren Tschulte und Brandstätter zur Wiener Weltausstellung, zu welchem Behufe er von der löblichen Handels- und Gewerbestammer in Bozen eine Subvention von 100 fl. erhielt. — Bibliothek und Mobilien des Vereins sind bei der allgemeinen ersten österreichisch-galizischen Versicherungsgesellschaft mit 630 fl. versichert. — Die statutengemäß regelmäßig abgehaltenen Versammlungen waren stets sehr gut besucht. Der Verein verlor durch Todesfall die zwei außerordentlichen Mitglieder Herren Votchan und Dr. Straßnov.

**Mühlhausen**, 27. Februar. „Vive Häffely! das ist der Mann, der wird es den „Schwober“ im Reichstag sagen, das ist unser Mann, ist auch ein guter Freund vom Bischof Räß, obwohl lutherisch, giebt er doch viel Geld für katholische Kirchen und seine Arbeiter haben es gut, und reich ist er auch über 10 Millionen, für diesen stimmen wir, der Herr Pfarrer Winterer hat es uns auch anbefohlen!“

„Bravo Freund! obwohl du im heiligen Vincenz-Verein bist, dazu „ein königlicher von Gottes Gnaden“, und ich ein Freidenker, nebst radikaler Republikaner, so sind wir hier ganz einig, für Herrn Häffely muß gestimmt werden, was wollen wir mit Liebknecht anfangen, einem Sozialisten, später werde ich es auch sein, aber jetzt bin ich zuerst Elsäßer und darum müssen wir alles andere vergessen, die Zeit der sozialen Frage ist noch nicht da, einen Protestmann müssen wir wählen. Vive Häffely und Pfarrer Winterer!“

Ungefähr 14 Tage hörte man nichts als das, und wir Sozialisten wurden verleumdet. Bald drückten wir dem Polizeikommissar die Hand, bald fuhren wir mit ihm in der Kutsche, doch jetzt ist es anders. Bischof Räß im Namen aller Katholiken des Elsäß-Lothringens hat den Vertrag von Frankfurt angenommen; jetzt wird an vielen Orten gesagt, daß Liebknecht besser protestirt hätte, jetzt wird man bald finden, daß es Zeit ist, sich um die soziale Frage zu kümmern. Arbeiter, werdet doch einmal vernünftig. Diejenigen, welche zu Euch von Patriotismus sprechen, sind die Nämlichen, welche finden, daß es nicht Zeit sei, sich mit der sozialen Frage abzugeben, natürlich alle diese Leben von den Arbeitern, alle diese Mächten, daß es immer so bliebe, sie leiden keine Noth, sind alle Tage in Kaffee- und Bierhäusern. Betrachtet aber einmal Morgen fünf Uhr im Winter die Kinder halb nackt, barfuß auf die Spinnereien gehend, und sagt dann noch, daß eine Verbesserung nicht dringend notwendig ist; betrachtet die hageren Gestalten der Spinner, welche von 5 Uhr Morgen bis 7 Uhr Abends nicht vom Karren kommen; ja betrachtet, wie die meisten Arbeiter leben, wenn sie eine Frau mit drei oder vier Kinder zu erhalten haben und nur 2—3 Fres. verdienen. Betrachtet alles dies im Gegensatz zu den brillanten Equipagen, den vielen Schlössern, welche im Mehberg stehen und sagt dann noch, daß es nicht Zeit ist, sich um die soziale Frage zu kümmern. Arbeiter, macht die Augen auf und ihr werdet sehen, ihr werdet begreifen, wo Euer Heil ist, ihr werdet Euch organisiren und das nächste Mal einen Arbeiter-Candidaten in den Reichstag schicken, dieser wird protestiren gegen gewaltthätige Annexion, wird dazu Eure Interessen verteidigen, wird gegen alle Klassenherrschaft protestiren, und nur dann habt ihr eine Vertretung im Reichstage. Jules J.

### Zum dritten Wahlseldzuge im Leipziger Landkreis.

**Leipzig**, 3. März. Die Gegner haben diesmal gefiegt. Bekanntheit wir, wie sie gefiegt haben.

Der Umstand, daß sich diesmal die nationalliberale Partei, nachdem ihr Candidat Birnbaum unmöglich geworden, mit den sogenannten Fortschrittlichen versammelte, daß heißt ihre Gesinnungslumperei in die dritte Potenz erhob, hat vor allen Dingen zum Siege des Dr. Heine beigetragen. Das gesammte Fabrikprolet und Schlotjunkerthum, das Renten- und Großgrundbesitzerthum, die verächtliche Bureaokratie, mit einem Worte — das gesammte herrschende Dummkleinerthum sah sich in seiner Existenz

bedroht durch die Wahl eines so entschiedenen Feindes aller Lumperei, wie unser Brade es ist. Daher das Aufgebot aller Kräfte. Dem gegenüber herrschte in den Reihen unserer Gesinnungsgenossen Rührmuth und Bestimmung, welche durch die Ablehnung Johann Jacoby's erregt worden waren. Wir haben unsere Schuldbiligkeit gethan, indem wir diese Bestimmung zu beiseitigen strebten. Wo uns dies eben nicht gelang, da brach der Feind ins Gehege.

Der bekannte, im „Tageblatt“ veröffentlichte Artikel des „Doctor“ Jahn zu Braunschweig hat nur wenig gewirkt. Einmal haben die Nationalliberalen schon so oft gelogen, daß sie keinen oder wenig Glauben mehr finden; zum Andern hat die Verächtlichmachung Brade's wieder ausgeglitten, was der verlogene Artikel geschadet. Nur insofern war das jesuitische Nachwerk gefährlich: Die Lokalblätter zu Tauscha und Zwenkau begingen die Infamie, den Artikel des liberalen Jesuiten Jahn nachzudrucken, ohne Brade's Verächtlichmachung auch nur mit einem Worte zu erwähnen. Wir kommen mit den Elenden, welche solch unverschämte Wahlbeeinflussung getrieben, bei nächster Gelegenheit wieder zusammen und das Weitere wird sich dann geben. Wahlbeeinflussung bis zur bewundernswürdigen Frechheit und Rohheit getrieben, war überhaupt die beliebteste Waffe der Gegner, so daß unsere Parteigenossen, die Stimmzettel austragen, von Heine'schen Hottentotten mit Prügel empfangen wurden. Aus den Wahllokale wies man sie einfach hinaus. Die Wahl soll öffentlich sein, sagt das Gesetz, und eine Menge fleghafter Ortsvorsteher haben die „Öffentlichkeit“ dadurch dokumentirt, daß sie die Wahllokale mit Gewalt leeren ließen. Es muß was nicht recht gewesen sein, weil diese Herren absolut heimlich verfahren wollten. Es ist auch Thatsache, daß an einigen Orten die Stimmzettel durch Kinder unter 12 Jahren abgegeben wurden, sowie daß Leute unter 25 Jahren wählten. Die Wahlzeit setze mancher Dr. Ortsvorsteher beliebig fest.

Dazu kam die perfide Art und Weise, wie die Heine'schen Wahlaufsätze abgefaßt waren. Der Verfasser derselben, ein Dr. Göy in Lindenau, politischer Jesuit und abgefallener Demokrat, erklärte darin, daß die Candidatur Brade's ein Angriff auf die „Taschen der Wähler“ sei. Derselbe Mensch, welcher die Sozialdemokratie so genau kennt, daß er am 17. October 1867 mit Bebel, Liebknecht und Schrapf im norddeutschen Reichstage einen Antrag auf Abschaffung der stehenden Heere unterzeichnete, läßt bewußt in die Welt hinein, Brade habe es auf die Taschen der Wähler abgesehen. O ihr „verkommenen“ Franzosen, nehmt uns doch diese Leute ab!

Als Blos die Gesinnungslosigkeit dieses Dr. Göy in offener Volksversammlung brandmarkte, erwiderte Herr Zeibig, sein Freund Göy habe erkannt, daß Liebknecht und Bebel Vaterlandsfeinde seien. Also hat sich auch hier „herrlich erfüllt“! Aus „Patriotismus“ ist Herr Dr. Göy ein Feind der Sozialdemokratie, ein Bismarcker geworden. Nun, das ist wenigstens nicht neu. Derlei Süttele haben wir im deutschen Reiche genug und Dr. Göy schließt würdig die große Reihe, die mit dem Fälscher Stieber und dem Straßendematronen Brag beginnt.

Das „Theilen“, das „Petroleum“ und die „Bielweiberei“, drei Dinge, welche im Schimpf-Katechismus der Gegner stets aufgeschlagen werden, spukten in allen Blättern Tag für Tag. Jener Lamp, welcher nach Dresden geschrieben, daß die Geldmittel unserer Partei, die sie bei den Wahlen verwendet, mit der Ausrüstung falscher Wechsel in Verbindung ständen, und der zu feig ist, für seine Behauptung öffentlich einzustehen, hatte das Signal gegeben zu einem Wolkenbruch von Lügen und Verleumdungen, welcher auf die Sozialdemokratie aus den Wolken der „gutgesinnten“ Presse niederfiel. Die Rohheit, welche betrunkene Knechte und adlige Hölzer zu Merdors bei Braunschweig an Brade und Tanz verübte, wurde als patriotische Heldenthat beschönigt und zur Nachahmung aufgefodert. Da war kein „Gebildeter“ unter der Heine'schen Partei, welcher nicht mit einem Male entbedt hätte, daß der Knüttel das beste Agitationsmittel sei und die würdigen Gesinnungsgenossen Lasker's empfahlen sich gegenseitig dies nützliche Instrument zum Gebrauche. Indessen in offener Versammlung kam es nicht dazu. Das Volk ist weit anständiger als „gebildete“ Fortschrittler und Nationalliberale und als in Kleinschoder „Knüttel aus dem Sack!“ kommandirt wurde, da bewiesen die anwesenden Arbeiter durch ihre entschlossene Haltung, daß in einer Versammlung das Wort und nicht der Knüttel maßgebend sei, welche Ohreife die fortschrittliche „Bildung“ unter obligatem Lärm einsteckte. So in Kleinschoder! So an andern Orten!

Obwohl Herr Dr. Heine mehrfach erklärt hätte, daß es ihm selbst eigentlich nicht um eine Wahl in den Reichstag zu thun sei, unternahm er doch plötzlich eine lebhafteste, persönliche Agitation. Er agitirte heimlich, wo er konnte; zweimal trat er den Sozialdemokraten persönlich gegenüber. Zur „Volksversammlung“ in Knauthain, die hinter verschlossenen Thüren stattfand, wurde durch reitende Boten eingeladen.

Warum Dr. Heine persönlich agitirte und für sich agitiren ließ, und wie er dies that, werden wir sehen. (Schluß folgt.)

- Adresse des Ausschusses:  
A. Weib, Hamburg, Köbingsmarkt 12.  
Adresse der Control-Commission:  
Friedr. Ellner, Frankfurt, Rannegierstraße 3.  
Adressen der Gewerkschaften:  
Holzarbeiter: Vorsitzender Th. Nord, Hamburg, Erste Borschen, Hof 13.  
Kauver und Zimmerer: Vorsitzender Heint. Rike, Braunschweig, Schuppensteberstr. 60.  
Schneider: Vorsitzender Ludolph, Braunschweig, Reichenstraße 6a.  
Schuhmacher: Vorsitzender B. Bod, Gotha, Berg 37.  
Metallarbeiter: Vorsitzender Rich. C. J. Wolf, Chemnitz, Ranzstraße 9, 2 Treppen, Hinterhand.  
Buchbinder: Vorsitzender O. Richter, Leipzig, Stummwartenstraße 26, 1. Etage.  
Verbandskassierer F. Hirt, Antonstr. 10.  
Allgemeiner deutscher Sattlerverein: Vorsitzender P. Straßer, Berlin, Marienstraße 7, Hof rechts, 2 Treppen.  
Verband der Klempner und Spengler: Vorsitzender W. Metzger, Hamburg, Böhmischenstraße 8, II.  
Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter: Vorsitzender S. Motteker, Grimmitzhan.  
Berein der deutschen Steinmetzen: Vorsitzender A. Jabel, Berlin, Weinbergsweg 4.  
Waler und Lackierer: Vorsitzender L. Schultheiß, Braunschweig, Lomisenstraße 6.  
Verbandskassierer: F. Hirt, Leipzig, Antonstraße 15.

**Briefkasten**  
der Redaktion. A. J. in Berlin und W. B. in Gotha: In nächster Nummer. F. S. in Freiberg: Erhalten und der Expedition übergeben. F. L. in Braunschweig: In nächster Nummer.  
der Expedition. B. W. in Forst Ad. 1. Cu. 12 Thlr., Rest 4. Cu. Thlr. 1 3. Cypf hier Schr. 7 Or. Erg hier Ad. März 6 Or. F. Hee Lindenau Ad. Feb. Thlr. 4 15, Schr. 2 Or. Verein Gesellig-

keit Dresden Ann. 8 Or. W. u. A. Hier Ad. März 11 Or. G. W. Neundorf Schr. 2 Thlr. R. R. Reichbach Schr. Thlr. 3 25. Of. Frankenhäuser Schr. Or. 3 5. Ehr hier Ad. Januar u. Feb. Thlr. 1 19 5. Mal Braunschweig Ad. Feb. Thlr. 10 14 8. Thlr. Connewitz Schr. 26 Or. Ad. Weimar Schr. Thlr. 3 19. Alim u. Hin hier Ad. März 12 Or. Ad. Rönigsberg Ad. 1. Cu. 6 Thlr. O. L. W. Sch. Hamburg Ad. 1. Cu. 30 Thlr., Schr. 10 Thlr. Ad. Leipzig Ad. 1. Cu. 3 Thlr.

**Fond für pol. Gemäßigtere.**  
S. A. R. Chemnitz Or. 2 5, v. F. R. in B. 1 Thlr., v. E. W. Grimmitzhan mit dem Motto: „Ob auch Lüge und Verleumdung uns trifft, die Alten sehen fest und wanken nicht“, 1 Thlr.

**Reichstagswahlfond.**  
Lise 952 dr. Cypf Thlr. 1 5, v. Arbeitern der Schützen u. Reichstagswahlfond hier Thlr. 1 11 5, vom Arbeiterverein Soliglaube Thlr. 1 11.

**Genossenschaftsbuchdruckerei.**  
Antheilsscheine bez. Antheilswahlungen erhielten ferner: In Göttingen: K. S. 1, in Frankenhäuser: K. S. 1, in Reichenbach: R. R. 1, M. L. 1, A. S. 1, C. W. 1 Thlr.

**Bremen** Jeden Montag, Abends 8 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
im Stuttgarter-Hof, Grafenstraße Nr. 30, Hof parterre.  
Pflicht der Parteigenossen ist es, stets pünktlich und bestimmt zu erscheinen und für die Zuführung neuer Gesinnungsgenossen Sorge zu tragen. — Gäste sind stets willkommen.  
D. S.

Sonntag, den 8. März:  
**Arbeiter-Ball**  
in Mühlentried's Lokal Dantendorfer-innweg.  
Kasseneröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr Nachmittags.  
Kassenpreis 7 Or. 5 Pf. Karten à 5 Or. sind bei allen Comitemitgliedern und in den auf den Plakaten bezeichneten Lokalen zu haben. Damenkarten gratis.  
Der Ueberschuß ist zum Besten der Agitation.  
Ja recht zahlreichem Erscheinen ladet ein Das Comité.

**Berlin** Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr: **Versammlung** Köpenickerstr. 145 — Vortrag von Herrn Krause.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.  
R. Winkel, Da verlenhof Nr. 1, 3 Tr.

**Breslau** Männergesangsverein „Breslauer-Sängerrunde.“  
Sonnabend, den 7. März:  
**Großes Kränzchen**  
im großen Saale des „Südwest“, verbunden mit Gesangsaufführungen in den Tanzpausen.  
Gäste sind willkommen.  
Entré für Herren 7 Or. 5 Pf., Damen 3 Or.  
Jeder Theilnehmer hat das Recht, auf sein Billet eine Dame frei einzuführen.  
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.  
Parteigenossen und Freunde ladet zu recht zahlreicher Theilnahme ein Der Vorstand.

**Gotha** Montag, den 9. März, Abends 8 Uhr:  
**Versammlung d. Holzarbeitergewerkschaft**  
im oberen Clublokal.  
H. Wabst, Beobachtungsleiter.

**Hamburg** Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.  
Montag, den 9. März, Abends 9 Uhr:  
**Generalversammlung**  
im Lokal (parterre) des Herrn Hansch, Schauenburgerstraße 14.  
L. O.: Wahl des Vorstandes. Rud. Praack, 2. Bors.

**Leipzig** Das Wichtigste für jeden Geschäftsmann ist das  
à Jour haben der Käufer.  
Zur Einrichtung und Fortführung von Bäckern empfiehlt sich ein damit vertrauter junger Mann, hauptsächlich für die Abendstunden.  
Adressen erbeten Expedition d. B.

**Leipzig** Sozialdemokratischer Arbeiterverein.  
Freitag, den 6. März, Abends 8 Uhr:  
**Gesellige Zusammenkunft mit Damen**  
im Saale des Herrn Jabin, Turnerstraße Nr. 3.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Leipzig** Gewerkschaft der Holzarbeiter.  
Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr: **Versammlung**  
Windmühlenstraße 7. — Sozialer Wochenbericht von Rossmann. Vortrag vom Naturheilkundigen Dr. Löwe.

**London** Arbeiterbildungsverein.  
Deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation.  
81 Blue Post Tavern, Newman Street Oxford Street W. C.  
Versammlungsabende Mittwoch und Samstag.  
Jeden Dienstag englischer Sprachunterricht.  
Der Sekretär:  
Leo Frankel, 13 Mortimer Street W.

**New-York** Sektion 1 der Internationalen Arbeiterassoziation  
(Allgemeiner deutscher Arbeiterverein) in New-York  
versammelt sich jeden Sonntag Abends 8 Uhr im 10. Ward Hotel  
corner (Ad.) of Broome & Forsyth Str.  
Die Inhaber der Sammelkarten Nr. 951, 953—959, 1066, 1067 u.  
1077 wollen dieselben mit den geeigneten Beträgen freundlichst an mich  
einflecken. [3a] W. Fint,  
Leipzig, 3. März 1874. Expedition des „Volksblatt“.

Allen Parteigenossen und Freunden  
Ein herzlichtes Beweß!  
Friedrich Stadelberg.

**Aufforderung.**  
Ich ersuche Herrn Max Rahser, mir meinen ihm geliehenen Kalender  
so bald als möglich zu übergeben.  
Berlin. Albert Wille, Euerstr. 62, Hof 1 Trepp.

**Das Lullager**  
von  
**Quirin Anton Fischer jun.**  
Grimmischestraße Nr. 24 Ecke der Ritterstraße  
empfiehlt seine reiche Auswahl von Filz- und Seidenhüten und verspricht  
bei voller Bedienung die billigsten Preise. [Don. Se]

**Arbeits-Hosen.**  
Acht Englisch Lederhosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.  
Cord-Hosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.  
Stärke Stoff-Hosen à Stück 2 Thlr. 15 Sgr.  
Militär-Drillhosen à Stück 1 Thlr.  
Baumwollene feste Arbeitshosen à Stück 27/4 Sgr.  
empfecht

**Louis Guttman**  
No. 24 Grimmische Strasse No. 24.  
Leipzig: Berantw. Redacteur: R. Preißer. (Redaktion u. Expedition  
Reiterstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.